

Die 8. Feder ausser obiger Färbung am unteren Drittel der Innenfahne stark weissfleckig.

Die 10. Schwungfeder. Vom letzten Drittel bis zur Basis an der Breitfahne ganz weiss.

Die 13., 14., 16. und 19. Feder (Alles zwei- und dreijährige Federn). Oberer Theil gleichfärbig schwarzbraun, untere Hälfte schön hellgrau, quer und schief gestriemt, an der Basis weiss.

Die 15., 17. und 18. Feder (Schwungfedern des letzten Jahres) ebenso gestriemt beinahe bis an die Basis.

Bis zur 24. und letzten Feder gleichfärbiger braunschwarz (die neuen schwarz) und bloss einige Striemen an der Basis.

Rechter Flügel. 1. bis 6. Schwungfeder ähnlich wie jene am linken Flügel, die 3. und 8. aber (zugleich die ältesten, abgenützte) zeigen am Rande der Breitfahnen deutlich theils weisse Längsstreifen, theils rein weisses Feld als Retardate des verfärbten Spiegels.

Mit Ausnahme der 3. und 8. zeigen bis zur 10. inclusive alle Federn (es sind neue) den forellenfleckig striemigen Character der Goldadler-Schwinger.

Die 11. und 12. Feder (ältere Federn) sind wohl ebenfalls, und zwar hellgrau in bräunlich schwarz, fleckig, aber an ihrer Basis alle noch mit weissem Fahnen Spiegel bis zu ein Viertel ihrer Länge.

Von den neuesten Federn die 18., 19., 21., 23. und 24. ohne alles Weiss, während die 20. und 22. dieses Weiss an ihrer Basis allerdings noch zeigen; diese zwei sind aber noch vorjährige Federn.

Steuerfedern. Auf allen neueren Federn ist der Stoss durch keine Endbinde abgegrenzt gekennzeichnet, der Uebergang in das dunkle, braunschwarze Ende ist ein verwaschen allmäliger.

Die Mittel-Deckfedern sind bloss an der Wurzel etwas weisslich, sonst in tiefbraunem Felde dreifach schief hellgrau gestriemt.

Linke Hälfte. (Von oben angesehen) Die 1. äussere Schmalfeder ist um 2·20 Cmt. kürzer als die 3., um 2·60 Cmt. kürzer als das Mittelpaar.

Die Schmalfahne dieser Aussenfeder bis an ihre Basis aschgrau in tiefgrauem Grunde, deren Breitfahne heller weissgrau gefleckt.

Die 2. an der Basis und der Innenfahne (der breiten) bis zur Hälfte weiss, ihre Schmalfahne grau und tiefbraun schief schön gestriemt bis zur Wurzel (ältere Feder).

Die 3., eine ebenfalls ältere Feder, mehr weiss an der Schmalfahne als die 2., ebenso an der Breitfahne, aber dennoch gegen ihr Ende grau und tiefbraun gefleckt.

4. eine neue Feder; bis zu 2 Drittel grau gefleckt und gestriemt an beiden Fahnen.

Die 5. eine ganz alte, dreijährige, zerschlissene Feder, ausser einigen wenigen in Grau, zum dunklen Endstreifen hin, zwei Drittel der ganzen Feder rein weiss.

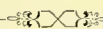
Rechte Stosshälfte. Abermals von Aussen gegen die Mitte gezählt, zeigt sich die äusserste, sowie die 3. stark grau längs gefleckt und gestriemt bis an die Basis; beides sind neue Federn.

Die 2., eine ältere, die 4. und 5., zwei ganz alte Federn, sind wenig gefleckt, mehr als die Hälfte von der Basis her weiss.

Deckflaum des Unterstosses. Darunter gibt es welchen mit einfarbig hell rothbraunen Spitzenfahnen, einen grossen Theil davon aber (die älteren Federn), welche in Hellrostbraun schiefstehende weissliche Längsflecken tragen.

Diesem muskulös gebauten, ausnehmend starken und wohlgenährten Vogel fehlen am rechten Fange alle vier Zehen rein vom Tarsengelenke ab und dürfte er diese Verstümmelung bereits einige Jahre getragen haben; der andere, linke Fang ist dagegen wahrhaft martialisch ausgebildet und mit ganz besonders kräftigen Klauen bewehrt.

(Schluss folgt.)



Noch Einiges über den Zeisig.

Von Dr. W. Sedlitzky.

Angeregt durch die anziehende Schilderung des Herrn J. Kolazy in der letzten Nummer dieses Blattes will auch ich hier einige meiner eigensten Beobachtungen über das Gefangenleben dieses herzigen, lebenswürdigen Stubenvogels mittheilen.

Auch ich halte stets Zeisige im Käfige und zwar von dieser Sippe soviel verschiedene Arten als ich bekommen kann; unter ihnen steht aber an Anmuth und Zahmheit gewiss der Erlenzeisig obenan und wollen wir heute daher auch vorzugsweise ihn ins Auge fassen.

Ich besitze von diesem drei Pärchen schon einige Jahre, welche mit unterschiedlichem anderen zusammengewürfelten Gethier, nämlich einem Dompfaff, fünf Canarien und einem Stieglitz-Pärchen, in einem Bauer von 1 M. Tiefe, 1 M. Länge und 1½ M. Höhe gehalten werden.

Will man diese kleinen Stubenvögel zur Brut bringen, so ist ein theilweises Freifliegenlassen wohl nicht zu empfehlen, da für sie dadurch der Aufenthalt im Käfig doch nur immer ein nothwendiges Uebel bleibt, und sie sich darinnen nie so wohl befinden werden, als es nöthig ist, um sie zur Erfüllung ihrer Lebensaufgabe

zu bringen und ihnen den Verlust ihrer Freiheit so zu versüssen, dass sie so wie im grünen lauschigen Walde nur ganz sich selbst leben und alles Andere um sich herum, also auch ihre Gefangenschaft vergessen.

Solche gefangene Vögel fühlen dann sicher nichts mehr von dem ihnen angethanen Leide, und hat es ein Pfleger so weit gebracht, dann kann er gewiss auch mit ruhigem Gemüthe den Vorwurf der Thierquälerei von sich abweisen.

Es ist ja auch gar nicht so leicht, es unseren Waldbewohnern in der Gefangenschaft so heimisch zu machen! So anspruchslos sonst ein Vogel ist, — und einen anspruchsloseren, als unseren Zeisig kann man schon gar nicht nennen, — soll er sich wohl fühlen, so recht vom Herzen wohl, dass man ihm die Lust, die Freude und den Uebermuth an seinen kleinen schwarzen Augen ablesen kann, dass man sieht, der kleine Schelm ist so übermüthig, dass er alle seine Stubengenossen durcheinanderjagt und das ganze Bauer in Aufruhr bringt, — soll er sich so wohl fühlen, so müssen alle Vorbedingungen hiezu möglichst genau erfüllt werden.

Das beansprucht aber viel Mühe, noch mehr Aufmerksamkeit und am meisten sorgsame, verständnisinnige Liebe zur Sache! Vor allem der Käfig! Der Zeisig, der gewohnt war in den dichtesten, schönsten, immergrünen harzigen Tannenhainen zu hausen, der bei seinen Rendezvous und Abenteuern, seiner Brautwerbung und endlich seinem ehelichen Lebens- und Liebesglück sich von den ältesten Zeiten an so vor den zudringlichen Blicken der Menschen versteckt hatte, dass die bekamte erst in jüngster Zeit widerlegte, aber nicht um ihre Poesie gebrachte Sage entstehen konnte: Kein Mensch hätte jemals ein Zeisig-Nest gesehen oder gefunden, — und es ist auch äusserst schwer zu finden, — dieser Zeisig soll sich nun in einem Bauer zurecht, ja noch mehr, sogar wohl und heimisch finden!

Zu diesem Zwecke muss der Käfig mit Tannenreisig, Aesten und Gezweigen förmlich austapeziert werden, stellenweise sogar so dicht, dass es selbst dem Pfleger schwer wird von Aussen gewisse Plätze zu übersehen.

An den dichtesten, dunkelsten Stellen werden nun kleine offene Nestkörbchen angebracht, von welchen einige möglichst hoch befestigt werden müssen. Als Ausfütterung benütze ich getrocknetes Waldgras, nicht zu verwechseln mit gewöhnlichem Heu, und befestige darauf am Boden des Körbchens ein wenig Baumwolle ungefähr nussgross, durch einige Nadelstiche. Aussen wird das Körbchen möglichst dicht und natürlich aussehend mit Tannenreisig umflochten und endlich so an Ort und Stelle gebracht.

Der Zeisig fängt dann bald an alle Nestchen sorgsamst abzumustern, bis er sich endlich das passendste gefunden und ausgewählt hat. Der Weiter- und Ausbau des Nestchens, welchen beide Gatten besorgen, wird mit weissen, weichen Borsten, die man bei jedem Bürstenbinder kauft, vollendet. Man muss ihnen daher von diesem Nistmaterial ziemlich viel zur Verfügung stellen, da der Bedarf überhaupt ziemlich gross ist und nebenbei auch viel verschwendet wird. Sie ziehen dieses Material jedem anderen vor und verwenden dasselbe äusserst zierlich und geschickt.

Eine sehr wichtige weitere Bedingung um Zeisige im Bauer zur Brut zu bringen, bildet wie bei allen gefangenen Vögeln, auch bei diesen, ihre zweckmässige Nahrung. Ich füttere seit Jahren meine Zeisige mit folgenden Sämereien und erhalte sie stets gesund und frisch dabei: Fichten- und Birkensamen, Mohr, Kolbenhirse, endlich Erlensamen, wo möglich in ganzen Trauben, aus welchen sich die Zeisige selbst mit sichtlichem Vergnügen die Körner herausholen. Als Grünkraut reiche ich vorzugsweise das sogenannte Fuss- oder Weggras das an allen Wiesenrändern etc. wächst, seltener Hülmerdarm und endlich im Frühling die Blüten der zahlreich wachsenden *Primulaveris*, welche von allen kleinen einheimischen Stubenvögeln, auch Canarien, mit besonderer Vorliebe genossen werden. Ist die Zeit der frischen Ameisenpuppen gekommen, so bekommen sie von diesen, welche sie mit wahrer Gier verspeisen, so viel sie wollen. Selbstverständlich fehlt nie eine getrocknete Feige, oder frisches Obst, und der unentbehrliche Speck. Meinen Erfahrungen nach ist dieser Nahrungsstoff von ausserordentlichem Werth bezüglich günstiger Bruterfolge. Ich kann nur die in Dr. Russ „Gef. Welt“ veröffentlichten Bemerkungen hierüber vollinhaltlich bestätigen. Erstens scheint der Speck zu bewirken, dass die Thiere

leichter und lieber zur Brut schreiten, zweitens, dass diese sehr lästige Legenoth weniger oft auftritt. Mit dem Gesagten wäre nun der Tisch meiner Zeisige vollständig gedeckt und habe ich nur noch hinzuzufügen, dass stets auch Wasser in Menge vorhanden ist, sowohl Trink- wie Badewasser.

So ausgerüstet überliess ich nun die ganze gemischte Gesellschaft ihrem eigenen Thun und Lassen und erlebte vergangenes Frühjahr die Freude sowohl junge echte Zeisige (nicht Bastarde), wie auch einen jungen Dompfaffen zu erzielen. Das eine Zeisig-Pärchen, welches ebenso eifrig wie das zweite auf dem Gelege von 5 grossen und vollen Eiern brütete, wurde durch die im Käfige befindliche Stieglitze, welche mir sonst so harmlos schienen, gestört und die 5 Eier sammt und sonders von denselben aufgefressen.

Zur Entdeckung der Uebelthäter half mir vorzugsweise der Gimpel, welcher sich stets so ungeberdig und ängstlich benahm, wenn Einer der Stieglitze in die Nähe seines Nestes kam, dass ich endlich auf dieselben aufmerksam wurde. Nach langen und genauen Beobachtungen ertappte ich das Mörderpaar in flagranti und entfernte es sogleich aus dem Käfige — leider zu spät, denn die eine Brut war schon geopfert. Das zweite Pärchen, welches später zu brüten angefangen hatte, brachte nun glücklich 2 Junge auf, und ist Eines davon heute noch in meinem Besitz. Als Nahrung zur Aufzucht der Kleinen dienten mir frische Ameiseneier.

Es ist daher wichtig, die Brutgelegenheit erst dann zu bieten, wenn solche im Handel schon zu haben sind, und zwar ist die kleine Gattung den Zeisigen lieber als die grosse. Interessant ist die Behandlung der Ameisenpuppen durch die Zeisige. Sie halten sich eine solche mit einem Fusse fest, bohren mit ihrem festgeschlossenen spitzen Schnabel ein Loch und öffnen dann, sobald sie in das Innere der Puppe gelangt sind, denselben, wodurch sie einen Riss von einem Ende zum Andern erzeugen und den ganzen Inhalt blosslegen.

Zum Schlusse sei noch des Jugendkleides der Zeisige Erwähnung gethan. Dasselbe ist am Rücken braungrau, an der Brust weiss, an den Seiten weiss mit braungrauen Streifen. In 14 Tagen wurden die Jungen selbstständig und flügge.

Es bedarf wohl keiner Versicherung, dass mir diese Erfolge viel Freude machten, und werde ich auch heuer wieder bestrebt sein, in dieser Richtung weitere Erfahrungen zu sammeln.

Ich erwarte nur mit Ungeduld die Zeit der frischen Ameisenpuppen*) und sogleich werde ich dann daran gehen, die Wohnstube meiner kleinen Lieblinge abermals in einen Tannenhain zu verwandeln. Der gutmüthige Gimpel und seine Ehegesponsin sehen zwar heute schon recht melancholisch und sehnstüchtig nach allen Ecken und Enden um ein Körbchen, und der Herr Gemahl wird ordentlich zur Liebe, d. h. zum „Schoppen“ gezwungen, — ich bin aber hartherzig und ohne Verständniss für diese Anzeichen der entbrennenden Liebe, da ich an deren muthmassliche Folgen denke, und dabei wird mir bange, denn noch lange nicht ist der wirkliche Lenz eingezogen und mit ihm die nöthigste Nahrung für die junge Brut! —

Darum nur noch ein wenig Geduld und Enthaltensamkeit, ihr Verliebten!

*) Im März d. J. geschrieben.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1878

Band/Volume: [002](#)

Autor(en)/Author(s): Sedlitzky Wenzl

Artikel/Article: [Noch Einiges über den Zeisig. 57-58](#)